

Berner Sandstein

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647872>

Nutzungsbedingungen

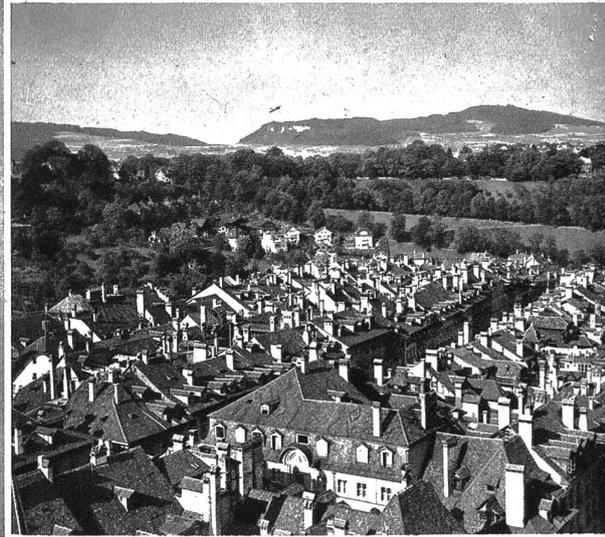
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Partie aus den Steinbrüchen von Ostermundigen. In stiller Ehrfurcht steht der Beschauer vor den 50 m hohen Wänden, wo einst gegen die 100 Arbeiter ihr Brot verdienten.

Es dürfte wohl jedermann bekannt sein, daß die Stadt Bern vor Jahrhunderten aus Sandstein gebaut worden ist und daß dieses Steinmaterial, welches in nächster Umgebung der Stadt vorkommt, noch heute in geringen Quantitäten ausgebeutet wird. Wie aber die Gewinnung vor sich geht, wissen die wenigsten unserer Mitbürger.

Die bekanntesten Sandsteinbrüche um die Stadt Bern herum sind diejenigen ob Bolligen (Stoßern) und Ostermundigen; sie liefern Sandstein in gelber, grauer und blauer Farbe. Gegen Ende des letzten

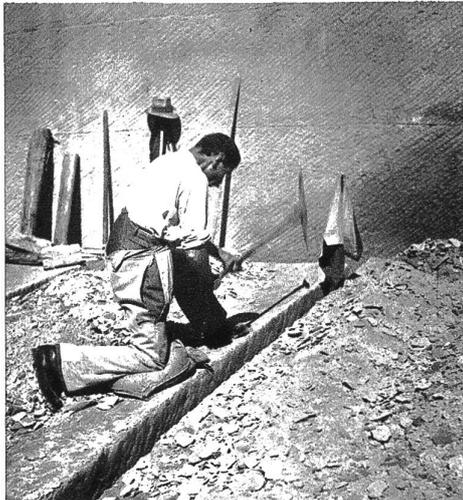
Berner Sandstein

Aufnahmen Paul Senn

Ausschnitt aus dem Stoßern-Steinbruch, wo an der angeschnittenen Sandsteinwand ein kleines Heim angebaut wurde.

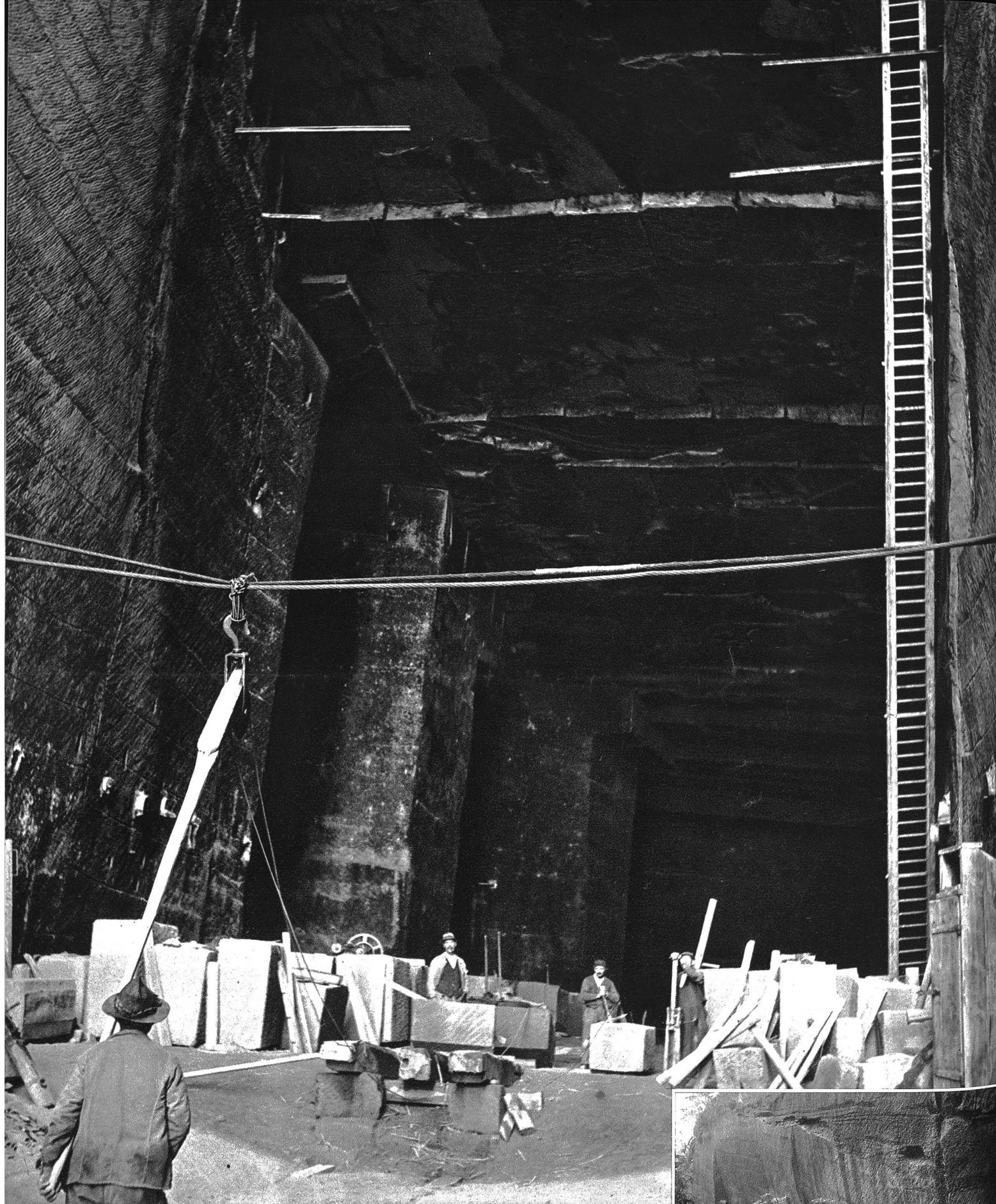


Einer der jüngsten Steinbrecher, heute über 50 Jahre alt, beim Schroten auf dem Bank. Diese Arbeit ist sehr mühsam und verlangt Ausdauer und Routine.

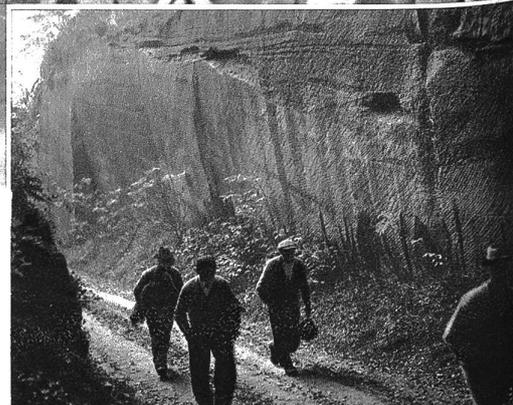


Mit der Handwinde werden die manchmal weit über 100 Zentner schweren Blöcke aus den Gruben ans Tageslicht gezogen.





Blick in das Innere eines Sandsteinbruches. Tausende von Kubikmetern sind hier abgebaut worden. Heute ist es darin ruhig geworden; nur wenige Arbeiter sind noch am Werk. Fast ganz verstummt sind die Hammerschläge. Schleiereulen und Fledermäuse haben sich in den Winkeln und Ritzen eingenistet.



Jahrhundert, d. h. zur Blütezeit der Sandsteinhauerei in Bern, arbeiteten in den Steinbrüchen ca. 120 bis 150 Mann und es führte sogar ein Industriegeleise vom Steinbruch Ostermundigen direkt zur Bahnstation. In allen größeren Schweizerstädten und sogar im Ausland wurden Gebäude aus Berner Sandstein erstellt. Nach Ueberhandnahme des Zementbeton, der Kunststeinindustrie und der neuzeitlichen Architektur wurde der Sandstein als Baustoff verdrängt. Heute wird er noch bei Renovationsarbeiten und nach den städtischen Bauvorschriften für Neubauten in den Hauptgassen der Bundesstadt zu Ehren gezogen. Seinerzeit wurden Fassadenmauern, Kellergewölbe, Zwischenmauern und Treppenstufen aus massiven Sandsteinblöcken erstellt, heute wird der Sandstein zur Hauptsache nur noch als dünne Plattenverkleidung auf Backsteinmauern oder Eisenkonstruktionen angehängt oder aufgeklebt, meist unter Umgehung des konstruktiv richtigen Fugenschnittes. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn das Steinhauergewerbe seit Jahren zurückgeht und fast kein Nachwuchs mehr besteht. Das gleiche Schicksal trifft auch die Steinbrucharbeiter; wozu Sandsteine ausbeuten, wenn dafür keine Verwendung mehr ist!

Hoffen wir, daß es trotzdem nie dazu kommen wird, daß das älteste, einst in höchstem Ansehen gestandene Steinhauerhandwerk, der Gründer der Zünfte, dem Untergang geweiht sei und wünschen wir ihm eine bessere Zukunft im Interesse der Erhaltung unserer einzig schönen Stadt Bern.

R. Sch.

Blick auf die Stockern-Steinbrüche ob der Bahnlinie Bern-Bolligen-Worb. Gewaltige Sandsteinfelsen erheben sich 80 m hoch aus dem dunkeln Wald. Wie plattgeschnittene Schabziegerstöckli präsentieren sich die einen. Auch hier wird noch Sandstein gewonnen.

Berns schönste und grösste Sehenswürdigkeit, das Münster zu St. Vinzenzen ist aus Sandstein aus verschiedenen Brüchen erbaut.



Zwei Typen aus den Steinbrüchen, welche sich noch an jene guten Zeiten erinnern, als man mehr Sandsteine zum Bauen benötigte. Sie gehören zu den letzten der alten Steinbrecher. Lehrlinge konnten seit vielen Jahren keine mehr nachgezogen werden.

Frisch ausgebrochener, noch feuchter Sandsteinblock wird auf das bestimmte Mass ausbossiert.

Ein eingeteilter Sandsteinbank in den Gruben von Ostermundigen, wo verschiedenfarbiger Sandstein ausgebeutet wird.

